

Ars et Mars

Referat von Herrn Dr. Georges Bindschedler
Präsident des Schulrats der Berner Fachhochschule

BFH Tag vom 4. November 2015 im Zentrum Paul Klee, Bern

Sehr geehrter Herr Regierungsrat,

Sehr geehrte Damen und Herren

Ihre Anwesenheit ehrt die BFH und mich selbst sehr. Es ist heute mein letzter Auftritt an einem BFH Tag, gebe ich doch Ende Jahr das Zepter in neue Hände. Eigentlich wäre dies der Zeitpunkt zu einem Rückblick, der natürlich nur die Erfolge aufzählen würde, und es wäre auch der Zeitpunkt zu einem Ausblick, der sowieso nur positiv sein könnte. Ich verzichte auf beides und benutze die heutige Gelegenheit dazu, ganz kurz ein Thema zu kommentieren, das immer wieder in unterschiedlicher Virulenz aktuell wird. Politik und Wirtschaft sehen sich nämlich fast regelmässig veranlasst, einen Gegensatz zwischen Hochschulstudium - und insbesondere Fachhochschulstudium - einerseits und Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventen andererseits auszumachen. Obwohl dieser Gegensatz nicht belegt werden kann, steht die BFH in der Mitte dieser Kontroverse.

Ars et Mars, Kunst/Wissenschaft einerseits und Handwerk/Kriegshandwerk andererseits, „Schwert und Feder“, „Buch und Degen“ lautet ein klassisches Bildungsideal. Es bedeutet nichts anderes, als dass idealerweise die Kunst und die Wissenschaft in Verbindung mit dem Handwerk und dem Handeln treten sollen, also dass die Theorie mit der Praxis verknüpft werden soll.

Ars et Mars: Die Fachhochschule ist von den drei Hochschultypen Universität, Pädagogische Hochschule und Fachhochschule derjenige, der fast vollständig diesem Ideal entspricht und nachlebt.

Ars et Mars: Während die Universität und auch die Pädagogische Hochschule die Studenten eher vom Wissen ins Handeln, von der Theorie in die Praxis leiten, führt die Fachhochschule ihre Studenten umgekehrt von der Praxis in die Theorie, vom Handeln zum Wissen, vom Handeln zur Wissenschaft; die Fachhochschule befähigt ihre mehrheitlich aus dem praktischen Berufsleben herkommenden Studenten über den Nasenspitz hinaus zu wissenschaftlichem Denken.

Ars et Mars oder umgekehrt *Mars et Ars*: Ob von der Wissenschaft in die Praxis oder ob umgekehrt von der Praxis in die Wissenschaft - beides macht Sinn, denn Theorie und Praxis stehen in einem wechselseitigen Verhältnis, und beides zusammen braucht es zum Fortschritt. Die Fachhochschule hat zum Fortschritt, zur Weiterentwicklung der Wissenschaft denn auch eine bedeutende Rolle zu spielen. Die vielseitige Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen belegt dies deutlich.

Der Kanton Bern verfügt über alle drei Hochschultypen, folgt als Hochschulkanton dem Leitbild von *Ars et Mars* in vorbildlicher Weise. Die Berner Fachhochschule hat mit der Universität ein teilweise ergänzendes, teilweise überlappendes Angebot und Tätigkeitsfeld, bildet aber im Gegensatz zur Universität, welche weitgehend intellektuell gebildete Studenten hat, die besten Berufsleute aus der Praxis aus und ermöglicht diesen, den Schritt in die Wissenschaft zu machen. Dies tut die BFH nicht, um der Wirtschaft die besten Berufsleute zu entziehen, sondern um der Praxis in der Wissenschaft ihren gebührenden Raum zu verschaffen. Abgesehen davon kann nur dies sicherstellen, dass die besten Berufsleute über ihren gesamten „Life Cycle“ die besten bleiben.

Die Berner Fachhochschule ist eine Hochschule - wie die Universität, die Pädagogische Hochschule, die ETHZ oder die EPFL. Hochschulen verknüpfen *Ars et Mars*. *Ars* bedeutet einerseits nützliches Wissen und konkret umsetzbare Wissenschaft, andererseits abstrakte, rein ästhetische und philosophische Wissenschaft und Kunst. Der *Ars* und der Wissenschaft wesensmässig inhärent ist die Ambition zum Fortschritt, zur Vermehrung des Wissens und der Kenntnisse; zu *Ars* gehört also zwingend Forschung. Folgerichtig schreibt die Gesetzgebung den Hochschulen die Forschung vor und verlangt ein Minimum an Forschungstätigkeit. Konsequenterweise verknüpft die Strategie der BFH die Lehre und Forschung zu praxis- und forschungsbasierten Konzepten. Hochschule kann eben nur sein, wer *Ars* beherrscht, also Forschung betreibt. Forschung sichert die Qualität der höheren Ausbildung und die Aktualität derselben.

Unerheblich ist dabei die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung einerseits und angewandter Forschung andererseits: Die eine dient mehr der Wissensmehrung, die andere mehr der Entwicklung von Lösungen, beide bedingen sich aber gegenseitig. Jede Unternehmung, die Forschung betreibt, betreibt auch Grundlagenforschung - wenn auch mit unterschiedlicher Tiefe -, jede Unternehmung muss ihr Wissen verbreitern, um Neuentwicklungen machen zu können. Die Unterscheidung ist nur semantisch und nicht wirklich hilfreich. Es gibt nicht Hochschulen, die Grundlagenforschung betreiben wie die klassischen Universitäten oder die ETH, und Hochschulen, die nur anwendbare Entwicklung machen. Alle Hochschulen betreiben mehr oder weniger angewandte Forschung, insbesondere die ETHZ seit eh und jeh.

Die BFH tut gut daran, sich an allen diesen Hochschulen zu messen, treten doch alle Hochschulen in Konkurrenz zueinander auf. Schauen Sie nur in welche Richtung sich die ETHZ entwickelt, nämlich in klassische Fachbereiche der Fachhochschulen und Universitäten. Ich gehe regelmässig in Zürich Fluntern an der Baustelle der ETHZ für das neue Departement Gesundheit und Ernährung vorbei: Dort wird Forschungskapazität aufgebaut, die in direkte Konkurrenz zu zwei unserer Departemente und eines unserer Zentren treten wird.

Ars et Mars: Ein Paar, das zusammengehört. Die Politik sollte wissen, dass sie das eine nicht ohne das andere haben kann, wenn sie Hochschulen betreiben will. Die Erfüllung von gesellschaftlichen und insbesondere wirtschaftlichen Bedürfnissen kann nicht allein der Massstab für die Ausgestaltung des Lehr- und Forschungsangebots an Hochschulen sein. Die Bedürfnisse der Wirtschaft beispielsweise sind oft nicht sehr einheitlich, auch innerhalb derselben Branche nicht, und sie ändern womöglich rasch.

Ars et Mars: Hochschule sein bedeutet auch die Freiheit zur Forschung, zur Wissensvermehrung ohne Wirtschaft im Hintergrund, ohne Auftrag. Verlangt man für jede Forschung einen Bezug zur Wirtschaft oder zu einem Auftrag, kann dies das Ende des Fortschritts bedeuten. Denn die Wirtschaft hat andere Ambitionen als die Wissenschaft, die Wirtschaft will nicht in jedem Falle Fortschritt oder Weiterentwicklung. Das Geldverdienen steht bei ihr im Vordergrund.

Ich komme zum Schluss und gestatte mir ein wenig Pathos. Nicht der in Bern weit verbreitete *Reithalle Groove*, nicht das Unterklassige, nicht das Mittelmass soll der Massstab für unsere Hochschulen und insbesondere die BFH sein. Nicht ein depressiver Berner Bär, welcher der vermeintlichen Katastrophe von 1798 nachtrauert, soll uns leiten - nein, ein anderer Geist Berns, nämlich der, welcher Ende des 19. Jahrhunderts den Münsterturm verstärkte und eine Spitze darauf setzte: Eine Spitze, die ambitioniert in die Höhe und die Unendlichkeit weist, diesem Geist wollen wir als BFH folgen. Haben wir also den Mut, uneingeschränkt zu unseren prächtigen Hochschulen und zu ihrer wissenschaftlichen Verpflichtung zu stehen: *Ars et Mars*.

Ich möchte aber nicht schliessen ohne ein paar kurze Worte des Dankes. Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der BFH, den Studentinnen und Studenten wie den Dozentinnen und Dozenten, die sich im Sinne des Geistes vom Münsterturm tagtäglich engagieren, um Kenntnisse zu erwerben und Fähigkeiten zu entwickeln. Ferner bedanke ich mich bei Ihnen allen, liebe Gäste, dass Sie sich für die BFH und den Hochschulstandort als Vertreter von Gesellschaft, Politik, Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie interessieren und einsetzen.

Zu guter Letzt möchte ich mich aber vor allem bei Ihnen, Herr Regierungsrat Bernhard Pulver, lieber Bernhard, bedanken. In all den Jahren meiner Präsidentschaft haben wir gemeinsam an der Weiterentwicklung des Hochschulstandortes Bern gearbeitet, im Geiste und Bewusstsein eines gemeinsamen Zieles. Eine Zusammenarbeit, die ich zu schätzen weiss und als vorbildlich empfinde. Ich habe mich mit Freude und Befriedigung für die BFH engagiert, es war mir aber auch eine Ehre, Dein Vertrauen und das des Regierungsrates zu haben.

In meinen Dank einbeziehen möchte ich die Mitarbeitenden Deiner Direktion, lieber Bernhard, vorab Frau Astrid Furtwängler und Herrn Daniel Schönmann sowie seinen langjährigen Vorgänger und meinen Freund Jakob Locher.

Ich danke Ihnen.